

# Die Weihnachtsfrau

Fortsetzung von Seite 2.

Wolfgang eilte nach Hause, das Kuvert wie einen teuren Schatz an die Brust gedrückt und im übrigen wie ein Jüngling, der noch nie etwas derartiges erlebt hat.

Die Worte der Unbekannten waren fast geschäftsmäßig kurz und eindeutig: «Wenn Sie auf meine Gesellschaft am Weihnachtsabend Wert legen, so erwarten Sie mich, bitte, am 23. Dezember, um 11 Uhr in Ihrer Wohnung. Ich ersuche Sie, mir Ihre Adresse unter der Chiffre „Weihnachtsabend“ morgen früh bei Ihrer Zeitung zu hinterlegen.»

Diese Worte ernüchterten Wolfgang einigermaßen. Aber — war die Schreiberin nicht die Einzige, die es wagte, in die Höhle des Löwen zu kommen? War es nicht ein Wink des Schicksals, der ihm eine lange und qualvolle Wahl ersparte? Je länger er dieses saubere und kurze Brieflein betrachtete, um so besser war der Eindruck, den es auf ihn machte. Sie hatte es verschmätzt, zu dem von ihm angegebenen Stelldichein zu kommen. Sie wollte ihn in seiner Wohnung sehen, in der sie einen Tag lang die Hausfrau spielen würde. Sie ging nicht blindlings. Das gefiel ihm.

So hinterlegte er am nächsten Morgen wunschgemäß seine Adresse und eilte dann sofort wieder nach Hause, um seine Aufräumerin fortzuschicken und noch da und dort etwas zu ordnen, was ohnehin gar nicht unordentlich war. Dann trat er wieder vor den Spiegel, fuhr sich mit der Bürste über das Haar, und spähte auf die Straße hinunter. Auch versuchte er zu lesen, aber es war ihm unmöglich. Endlich schlug seine kleine Stehuhr elf. Im gleichen Augenblick ging draußen die Klingel.

Draußen stand eine junge, mit einfacher Vornehmheit gekleidete Dame. «Guten Tag,» sagte sie lachend und setzte dann, als er stumm blieb, hinzu: «Ich bin doch hier richtig bei Dr. Gottwald?»

«Selbstverständlich,» beeilte er sich nun zu versichern. Innerlich stellte er ent-

setzt fest, daß sie und nicht er die Situation beherrschte. Er raffte sich aber sofort auf und führte sie in sein Arbeits- und Lesezimmer. Sie folgte mit leichten, sicheren Schritten, ohne seiner Aufforderung, den Mantel abzunehmen, nachzukommen. In seinem Zimmer begrüßte er sie mit herzlichen, freien Worten, als die Frau, die bereit sei, ihm den Weihnachtsabend zu verschönern. Er fragte sie auch, ob sie es sich wohl überlegt habe, was sie auf sich genommen hatte. Sie müßte für diesen Tag ganz frei sein, hier so schalten und walten, als wäre sie schon seit Jahren im Hause, und ihm abends ein Bäumchen schmücken.

Sie antwortete heiter, ja, das würde sie alles gerne tun, genau so habe sie es sich vorgestellt. Sie plauderten noch eine Weile, wie sich zwei gebildete, wohl-erzogene Menschen unterhalten, die sich auf den ersten Blick sympathisch sind. Dann erhob sie sich, um sich zu verabschieden. «Halt, noch eins,» sagte sie. «Ich muß Sie um Ihren Wohnungsschlüssel bitten. Sonst brauche ich nichts.» Wolfgang händigte ihr sofort einen ein. Sie bedankte sich lächelnd und ging dann mit einem «Auf Wiedersehen, morgen!» Wolfgang begleitete sie bis zur Türe, und lief dann zum Fenster. Dort blickte er ihrer elastischen Gestalt nach, bis sie im Gedränge verschwunden war. Er rief sich noch einmal die letzte halbe Stunde ins Gedächtnis zurück und fühlte sich irgendwie innerlich erwärmt.

Er blieb den ganzen Nachmittag in seiner Wohnung und konnte ein Gefühl der Unruhe nicht bemeistern. Bis nach Mitternacht las er und fuhr bei jedem geringsten Geräusch nervös auf. Endlich ging er doch zu Bett. Obwohl er sich fest vornahm, nicht einzuschlafen, fielen ihm schon nach einer Viertelstunde die Augen zu. Die Aufregungen der letzten Tage hatten ihn überwältigt.

Er erwachte von wohl lautem gedämpften-Singen und leisem Geschirrklopfen aus der Küchengegend. Elektrisiert fuhr er in die Höhe! Das war sie! Sie! Er sprang aus dem Bett, blieb aber plötzlich unschlüssig stehen. Wenn er in

das Badezimmer wollte, mußte er an der Küche vorbeigehen. Hm! —

Da setzte der Gesang aus, und ihre frische Stimme rief herein: «Guten Morgen, Wolf! Ausgeschlafen? Dein Bad ist schon seit fünf Minuten bereit. Tummle dich, sonst wird's kalt!»

Wolfgang griff sich für einen Augenblick an die Stirn. Obwohl er derjenige war, der diesen Plan ausgeheckt hatte, war er von der Promptheit der Erfüllung momentan geschlagen. Aber er faßte sich rasch.

«Guten Morgen — —», rief er hinaus.

«Lilly, kam es zurück.

«Guten Morgen, Lilly!»

Sie fing gleich wieder ein lustiges Lied an, als hätte sie nur auf den Moment gewartet, wo sie ihn nicht mehr störte. Er warf einen Schlafrock über und verfügte sich ins Badezimmer. Als er bei der Küche vorbeikam, konnte er nicht umhin, einen Seitenblick durch die Glasscheiben der Türe zu werfen. Seine Befürchtung, sie könnte ihn sehen, war ganz unbegründet. Sie stand am Tisch in einem einfachen grauen Hauskleidchen, über das sie eine Schürze gebunden hatte, und war in die interessante Arbeit vertieft, Sterne, Ringel, Löwen und Füllhörner aus einem Teigblatte auszusteichen. Seine Erinnerung flog plötzlich um viele Jahre zurück, in die Zeit, als er ein kleiner Bub war und Anhemarie, sein Kindermädchen, das er über alles geliebt, auch so schlank und reizend am Küchentisch gestanden und ihm ab und zu ein Stückchen Teig in den Mund gesteckt hatte.

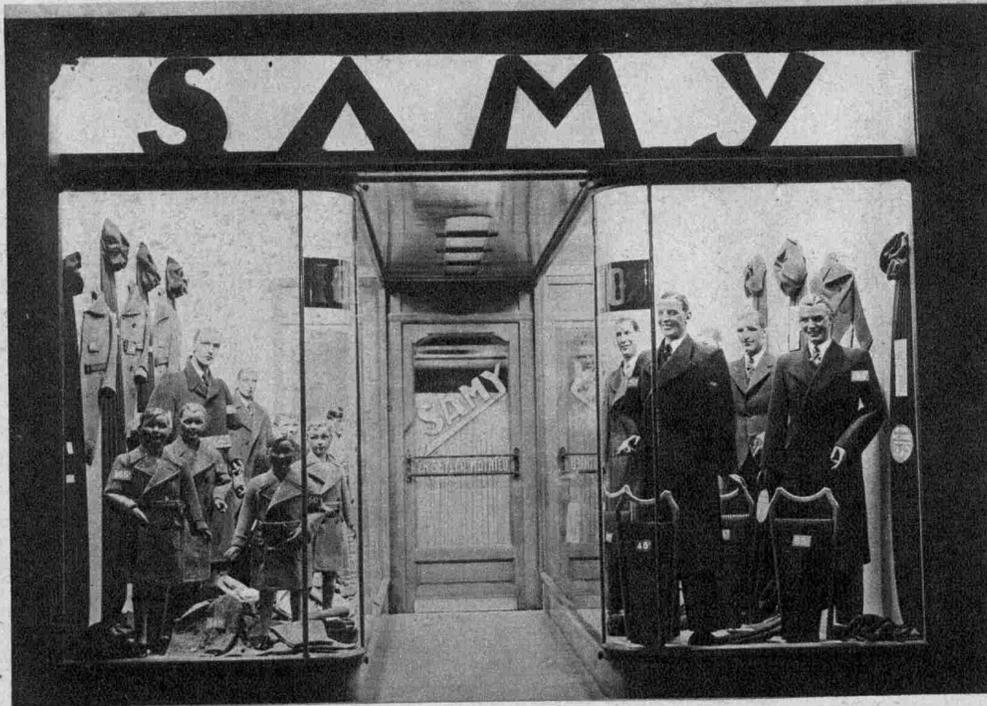
Nun aber machte Lilly eine Wendung gegen die Tür und das veranlaßte ihn, sich schleunigst ins Badezimmer zurückzuziehen. Eine halbe Stunde später stand er als vollendeter Gentleman in seinem Wohnzimmer, wo er einen behaglichen Frühstückstisch bereit fand, und gleich darauf betrat sie, ein Tablett in den Händen das Zimmer.

«Guten Morgen, Liebling,» sagte sie noch einmal, stellte das Tablett auf den Tisch und küßte ihn flüchtig auf den Mund. Es war ein wohltemperierter, ehelicher Kuß, weder heiß noch kalt, aber Wolfgang Gottwald hätte um alles in der Welt nicht sagen können, warum er ihn so beunruhigte. Er fand, daß er nun doch auch etwas sagen mußte.

«Schon fleißig gewesen, heute?» fragte er. Schon im nächsten Augenblick hätte er sich aus Aegerger über die Phrase ohrfeigen können! Wie blöd er sich benahm! Sie aber sprudelte gleich hervor, wieviel sie zu tun hatte. «Gestern den ganzen Tag gefeiert, das rächt sich!» lachte sie. «Wie gefällt dir übrigens unser Bäumchen? Ich habe es gleich am Morgen mitgenommen. Eine hübsche, kleine Silbertanne. Du mußt sie nachher ansehen. Und würdest du vielleicht so gut sein, wenn du mittags nach Hause kommst, ein wenig Christbaumschmuck mitzubringen?»

Unter ähnlichen Gesprächen verging das Frühstück. Bevor er ging, brachte sie ihm den gewärmten Mantel und Hut. «Leb wohl, Wolf», sagte sie. Es fiel ihm ein, daß er nun seinerseits einen Abschiedskuß riskieren könnte, aber es fehlte ihm der Mut dazu. Als er über die Stiege hinunterlief und auch noch auf seinem ganzen Weg sah er sie immer vor sich, wie sie lächelnd die Türe schloß...

Beim Mittagessen saßen sie sich gegenüber. Wolfgang hatte den Vormittag dazu benutzt, sich in die Situation einzuleben. Er erzählte von seinen Erlebnissen mit den verschiedenen Menschen, mit denen ihn sein Beruf zusammen-



**SAMY** Das führende Haus für elegante Massarbeit sowie für Herren- und Kinder-Konfektion GRAND'RUE No. 85 gegenüb. Chemiserie Koltz